Manfred Bönsch

Das Konzept der entlastenden Differenzierung

In heterogenen Lerngruppen (Klassen) sind die Lernmöglichkeiten (Aufnahme neuer Lerninhalte, Verstehen, Speicherung, Wiedergabe, Anwendung, Transfer) der Schüler und Schülerinnen bekanntlich sehr unterschiedlich. Die Differenzierung der Lernangebote, der Lernwege und der Lernhilfen ist unumgänglich (Bönsch, 2011, 2. Aufl.). Das zentrale Problem scheint dabei zu sein, diese in geeigneter Weise bereitstellen zu können. An sich liegt das Repertoire gut ausgearbeitet vor (Bönsch, 2014). Unterrichtswerke sind zunehmend darauf ausgerichtet. Über variable Methoden und Materialien sind viele Möglichkeiten im Angebot. Aber die Systematik des Vorgehens ist häufig nicht vorhanden. Unterschiedliche Arbeitsblätter anzubieten, ist sicher ein Weg. Lernpläne – häufig für eine ganze Klasse entwickelt – werden zurzeit gern favorisiert. Da aber die Unübersichtlichkeit bei differenziert organisiertem Lernen steigt, ist Resignation die schnelle Folge. Im Folgenden wird ein Vorschlag gemacht, den Gesichtspunkt der Übersichtlichkeit zu wahren und von ihm aus eine Methodik der Differenzierung zu entwickeln. Der Begriff der entlastenden Differenzierung soll den Ansatz kennzeichnen.

Das Konzept der entlastenden Differenzierung

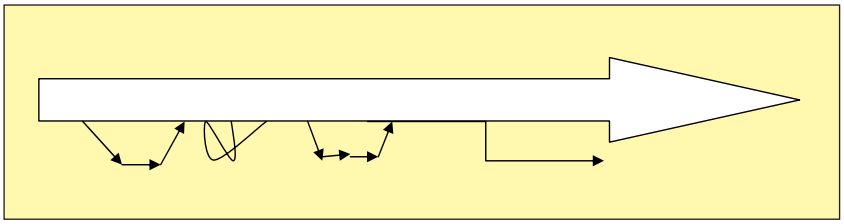
Im Fach Deutsch z. B. gibt es ein neueres Unterrichtswerk (Klartext, 5. Schuljahr), das eine außerordentlich gute differenzierte Struktur hat: die thematischen Kapitel (Unterrichtsthemen) und die systematischen Kapitel (Sprachbetrachtung und -analyse) bilden den Grundstock. Ein kleines Lexikon beinhaltet das Basiswissen. Methoden und Arbeitstechniken werden dargestellt. Das Ganze orientiert sich an den Bildungsstandards für das Fach. Wenn man das Lese- und Sprachbuch mit den dazugehörigen „Materialsatelliten“ (Schülerarbeitsbuch, Arbeitsheft, CD-Rom mit zusätzlichen Aufgaben und Texten, Hörtexte im Internet und die Lernstands-Online-Diagnose durcharbeitet, müsste man die gesetzten Jahresziele unkompliziert erreichen können. Aber diese schnelle Feststellung ist natürlich eine Illusion. Trotzdem hat man damit erst einmal eine klare Anspruchsorientierung und einen hilfreichen Arbeitsplan. Das bleibende Unbehagen wird sich in zweierlei Hinsicht artikulieren: einmal ist die im Grunde notwendige Gestaltung individueller Lernwege auf Dauer nicht leistbar und zum anderen ist die Selbstorganisation des Lernens bei den Schülern nicht so weit entwickelt, dass sie selbstständig ihre Lernwege durch das umfangreiche Lernangebot finden können.

Der Ansatz der entlastenden Differenzierung folgt dem Gedanken, dass Anspruch und Leistungsorientierung durch das Unterrichtswerk gesichert sind – man hat eine klare Linie! – und dass die Leistungsabweichungen (nach unten) mit folgenden **Mikrostrategien** minimiert werden können:

Mikrostrategien der entlastenden Differenzierung

1. Vereinfachte und reduzierte Aufgabenstellungen
2. Reduzierter Wortschatz
3. Sehr konkrete Wortschatz- und Redemittelhilfen
4. Dominanz rezeptiver Übungen
5. Bereitstellung von Wortmaterial und Satzmustern
6. Ritualisierte Lernschritte und Aufgabenformate
7. Zusatzmaterialien in Gestalt von Bildern, Hörtexten, Bild- und Wortkarten
8. Antwortvorgaben
9. Nur Vervollständigung von Texten, nicht Neugestaltung (Lückentext)
10. Zuordnung von Beschreibungen zu Bildern
11. Reduzierte und vereinfachte Texte
12. Kleinschrittiger Aufbau einer Aufgabe
13. Vorgabe von W-Fragen für die Erschließung eines Hörtextes

Reduzierung, Entlastung, Vereinfachung, Hilfen – das sind die zentralen Begriffe. Der gemeinsame Unterricht verfolgt die vorgegebene Solllinie. Diese kann aber immer wieder von den Schülern verlassen werden, die zunächst noch einen vereinfachten Zugang zu den Aufgaben und Anforderungen des Fachs benötigen, über diesen – so die Hoffnung – auf die Solllinie zurückkommen können. Mit fortschreitender Inklusion aber wird es eben auch Lerner geben, die auf Dauer „entlastete Lernangebote“ brauchen und auch mit diesen begrenzte Lernerfolge haben werden. Veranschaulichen kann man das Konzept so:



Der gemeinsame Unterricht folgt der administrativ und lehrbuchmäßig vorgegebenen Solllinie. Entlastende Schleifen, zeitweilige Rückgänge, mehrfache Einfachwege oder das dauerhafte Verbleiben auf einfacherem Niveau sind die Wege der entlastenden Differenzierung.

Der Ansatz müsste deutlich geworden sein. Gemeinsamkeit bleibt gesichert, aber differenzierende Angebote helfen den Schülern, denen der Umgang mit der deutschen Sprache noch schwererfällt, positiv zu lernen auf ihrem Niveau, aber doch jederzeit mit Anschlussmöglichkeiten. Dieses Konzept müsste aber auch für Lehrer und Lehrerinnen attraktiv sein, weil die häufig beklagte Unübersichtlichkeit in Bezug auf die Lernstände gemindert wird.

Zwei kleine Beispiele zur Veranschaulichung

1. Es geht um eine genaue **Beschreibung.** Die **Grundaufgabe:** Beschreibe einen Fisch aus dem Aquarium. Dein Partner soll anschließend schnell sagen können, um welchen Fisch es sich handelt.

Erste Entlastung:
Gesichtspunkte, Sprachmaterial
In einer Tipp-Box gibt es folgende Hilfen:

So lässt sich das Aussehen genau beschreiben:
- Größe: groß, mittelgroß, klein, winzig …
- Körperbau: schmal, breit, stabil, kräftig, muskulös …
- Kopfform: rund, spitz, schmal, breit …
- Flossen: gezackt, spitz …
- Farben: Minzgrün, Weinrot, Himmelblau, Zitronengelb …
- Muster: gestreift, kariert, gepunktet …
- Besondere Merkmale: …

Zweite Entlastung:
Lückentext aus dem Arbeitsbuch
Vervollständige die Sätze.
Den Fisch, den ich beschreiben möchte, ist _____ (Größe) und _____(Kör-

perbau). Sein Kopf ist _____. Die Flossen sind _____. Der Fisch ist _____ (Farbe) und _____ (Muster).

Dabei hilft zusätzlich die Lernbox: Tiere beschreiben.

Um Tiere zu beschreiben, benutzt man Adjektive. Adjektive beschreiben, wie etwas ist oder aussieht. Sie werden kleingeschrieben.
Größe: riesig, groß, mittelgroß, klein, winzig
Farbe: Braun, Rot, Beige, Gelb, Schwarz, Weiß
Körperbau: schmal, breit, muskulös, stabil, kräftig, schlank.

Kurze Analyse
Dem entwickelten Gedanken der entlastenden Differenzierung folgend, kann man an diesem Beispiel eine **Drei-Ebenen-Konstruktion** erkennen. Wenn alle Schüler einer Klasse etwa auf dem gleichen Leistungslevel wären, wird einfach die Grundaufgabe gestellt. Sie ist zu lösen und die Ergebnisse werden besprochen (Ebene 1). Wenn unterschiedliche Leistungsdispositionen gegeben sind – und das wird der Regelfall sein –, werden im Beispiel zwei Entlastungsebenen angeboten. Man könnte auch sagen: zwei Varianten von Aufgaben mit Hilfestellung. Auf der ersten werden Beschreibungsgesichtspunkte und für diese Adjektive (Sprachmaterial) zur Verfügung gestellt. Sie sollen helfen, die wichtigen Beschreibungskriterien zu beachten und die Aufgabe nicht allzu spracharm zu lösen. Die Annahme ist, dass Beschreibungssystematik und Sprachreichtum nur in sehr vorläufiger Weise gegeben sind (Ebene 2). Auf der dritten Ebene werden die entlastenden Hilfen verstärkt. Die Beschreibung wird als Lückentext vorgegeben. Die Lücken werden zusätzlich inhaltlich markiert. Die Lernbox als Informationskasten erläutert, was Adjektive sind und gibt reichhaltig Beispiele. Der Schüler, der also noch größere Schwierigkeiten mit der (deutschen) Sprache hat, bekommt das „Gerüst" für die Lösung der Aufgabe und zusätzlich „Füllangebote". Damit müsste er die Aufgabe auch lösen können.

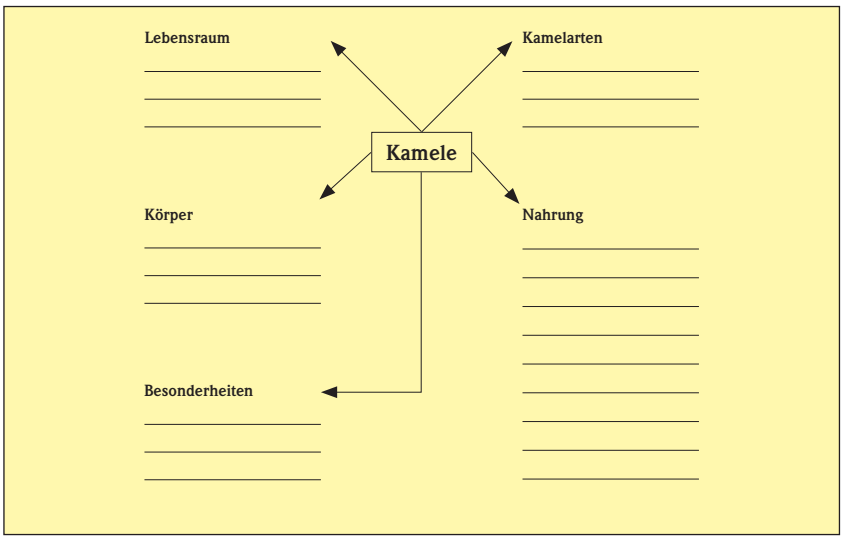
2. Es geht um die **Erschließung und Auswertung von Sachtexten**
Die **Grundaufgabe:** einem Text über Kamele in Form eines Interviews sollen die Informationen über Kamele entnommen und eigenständig aufgeschrieben werden.

Erste Entlastung:
Lesemethode für Sachtexte
Im Abschnitt „Methoden und Arbeitstechniken" des Lese- und Sprachbuches wird die Lesemethode erläutert:
Erster Schritt: Sich orientieren (Text überfliegen).
Zweiter Schritt: Unbekannte Begriffe klären (Lies mit dem Stift, markiere dir fremde Begriffe und schlage nach).
Dritter Schritt: Schlüsselstellen markieren (zentrale Aussagen).
Vierter Schritt: Wichtiges herausschreiben (Schreibe auf einen Notizzettel Stichworte zu den Schlüsselstellen auf).

Zweite Entlastung:
Einordnung gegebener Informationen in eine Mindmap.

Der Wortspeicher (die zentralen Stichworte)
Nordafrika – Arabien – Asien – Gräser – Kräuter – Heu – Zweige – Äste – Trampeltier – Dromedar – 2,5 Meter Schulterhöhe – Schwanz: 50–70 cm lang – 450–650 kg schwer – Höcker – dickes, meist braunes Fell – krauses und welliges Haar – können Nasenlöcher schließen – Fett in Höckern gespeichert.

Die Mindmap



Kurze Analyse
Wieder ist zunächst einmal die Grundaufgabe formuliert. Und wieder: Wenn alle Schüler die Aufgabe lösen können, wäre keine Differenzierung nötig!? Zwei Entlastungen werden wieder angeboten. Die erste gibt eine allgemein gehaltene Lesemethode als Hilfe. Dies kann im Übrigen immer wieder verwendet werden. Die zweite gibt die zu gewinnenden Informationen im Wortspeicher vor, dazu eine Mindmap, die Zentral- und Oberbegriffe schon enthält und „nur" die Zuordnung der Informationen aus dem Wortspeicher verlangt. Der Text ist im Grunde schon gelesen (Lesehilfe), die Informationen sollen anschaulich geordnet werden (visuell betonte Darstellung). Der Gedanke der entlastenden Differenzierung hat damit eine zweite Konkretion. Alle Schüler einer Klasse arbeiten an einem Thema und an einer Aufgabe. Aber die Entlastungsangebote sorgen für eine Differenzierung der Ansprüche und erlauben allen Schülern oder doch den meisten, auf ihre Weise die Aufgabe zu lösen.

Kurze Bilanz
Neben anderen Ansätzen der Binnendifferenzierung (nachgehende Differenzierung, Intensivdifferenzierung, Wahl-/Selbstdifferenzierung) wird hier ein Konzept vorgestellt, das vom Aufwand her machbar erscheint, den generellen Leistungsanspruch wahrt, aber mit dem Mittel der Entlastungsangebote eine differenzierte Bearbeitung ermöglicht und damit die Chancen jedes Schülers erhöht, erfolgreich lernen zu können. Die Hoffnung dabei ist, über den Ansatz der Lösung von Aufgaben mit differenzierten Hilfen möglichst viele an den Leistungsanspruch der Grundaufgaben heranzuführen. Wenn dies nicht möglich ist, ergibt sich im Lauf der Zeit eine Zwei- oder gar Drei-Leistungslevel-Binnendifferenzierung (Abteilungsunterricht in der Klasse) oder gar eine äußere Differenzierung im Jahrgang. Eine andere Folgefrage, die hier nicht verfolgt wird, ist, ob und wie auf Dauer eine differenzierte Leistungsfeststellung und -beurteilung notwendig wird (differenzierte Leistungskontrollen).

Literatur
Bönsch, M.: Variable Lernwege. Ein Lehrbuch der Unterrichtsmethoden, St. Augustin, 2008, 4. Aufl.
Bönsch, M.: Erfolgreicheres Lernen durch Differenzierung im Unterricht, Braunschweig, 2011, 2. Aufl.
Bönsch, M.: Gemeinsam verschieden lernen, Berlin, 2012
Bönsch, M.: Heterogenität ist der Alltag – Differenzierung ist die Antwort, Stuttgart, 2014
Brunner, I./Rottensteiner, E. (Hrsg.): Mit multiplen Intelligenzen Begabungen fördern und Kompetenzen entwickeln, Baltmannsweiler, 2014
Solzbacher, C./Lotze, M./Sauerhering, M. (Hrsg.): Selbst-Lernen-Können. Baltmannsweiler, 2014